

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 5

Artikel: Die Idee
Autor: Hermann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Idee

Von Fritz Hermann

„Störe ich dich, Fritz?“
„Was ist denn?“
„Ich dachte, du arbeitetest.“
„Ich schreibe gerade eine kleine Novelle, Schazi.“
„So. Also hast du eine neue Idee?“
„Freilich, sonst könnte ich doch keine neue Novelle schreiben, Kind.“
„Wie schade!“

Meine Frau setzte sich zu mir an den Schreibtisch und sieht mich bedauernd an. —

„Was ist schade?“

„Du hast mir doch gesagt, daß der Schriftsteller immer neue Ideen braucht, wenn er schaffen will, und je besser die Idee, um so höher das Honorar, das man dir dafür bezahlt.“

„Das ist richtig.“

„Und du weißt doch, Fritz, daß die Frau die Gefährtin und Freundin des Mannes sein soll?“

„Das sagte ich einmal. Hat das was mit meiner Novelle zu tun?“

„Sehr viel, Fritz. Wenn du keine Idee gehabt hättest...“

„Dann wäre ich wohl spazieren gegangen, bis mir etwas eingefallen wäre.“

Meine Frau beobachtet mich lauernd. —

„Und wenn du dachtest, brauchst du mich nicht. Wie?“

„Nein, denn ich muß mich ganz auf meine Arbeit konzentrieren.“

„Wenn ich dir nun helfen könnte, würdest du mich dann brauchen können? Ich habe nämlich eine Idee, eine ausgezeichnete Idee, die möchte ich dir gern erzählen...“

„Wenn die Idee gut ist, Schazi.“

„Bitte, sie ist sehr gut. Du glaubst es wohl nicht? Weshalb sollst du nur Ideen haben. Oh, mein Lieber... du wirst überrascht sein... Also ich habe oder besser gesagt, ich hatte heute Nacht eine vortreffliche Idee...“

„Weshalb erzähltest du sie nicht?“

„Weil du schliefst und bereits... schnarchtest... Ich dachte mir nun, wenn ich Fritz diese ausgezeichnete Idee erzähle, dann kann er daraus eine Novelle machen und bekommt Geld dafür...“

„Das ist logisch.“

„Und da ich die Idee hergab, müßte ich doch an dieser Novelle auch Anteil haben.“

„Du bist seine geistige Mutter, Frieda.“

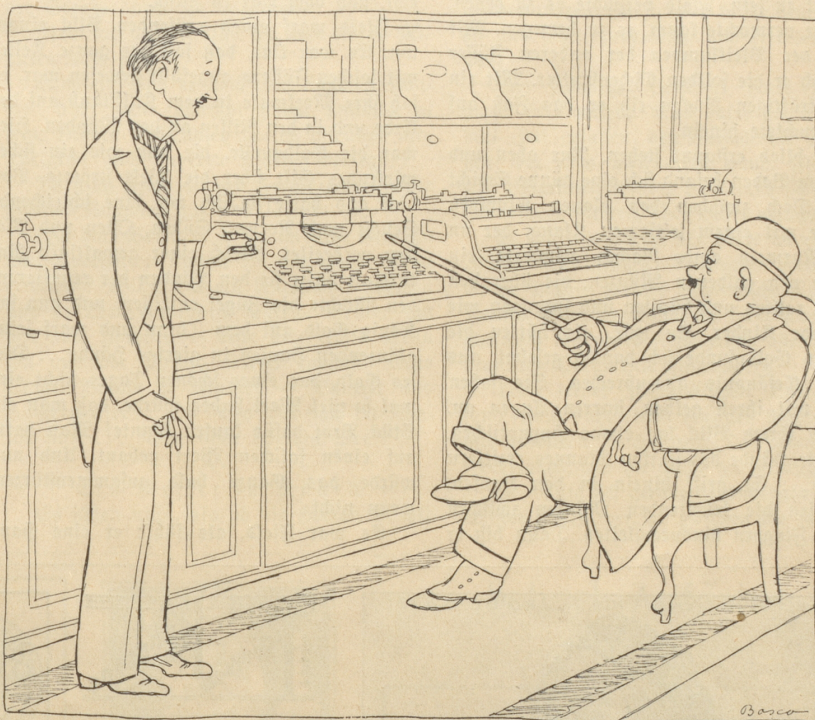
„Geistige Mutter... Ich habe keinen literarischen Ehrgeiz. So seid ihr Männer. Egoistisch bis dort hinaus. Die Ideen darf man euch sagen und ihr schlachtet sie aus... Und von dem Gelde... Es ist wirklich eine Schlechtigkeit...“

„Du willst also Geld, Schazi?“

„Geld... Geld... Ich will dein Geld nicht... mein Geld will ich. Ich

Der Herr Schieber kauft eine Schreibmaschine

Boscovitz



„Das ist das Beste, was wir in Schreibmaschinen haben!“ — „Gut, packen Sie mir die ein; aber sagen Sie, schreibt das Luder auch orthographisch richtig?“

gebe dir die Idee, die ganz ausgezeichnete Idee... und du denkst, für dein bißchen Schreibarbeit darfst du dann das Honorar kassieren... Aber dieses Geld gehört mir... verstehst du. Als ich diese ausgezeichnete Idee hatte, dachte ich: dafür bekommst du mindestens hundert Franken und kannst dir dann die entzückende kleine Perlentafel kaufen, die du dir schon so lange wünschtest...“

„So, eine Perlentafel wünschtest du dir?“

„Natürlich, wenn deine Frau einen Wunsch hat, den überhörst du. Wenn ich das Perlentäschchen hätte, dann könnte ich mein Wirtschaftsgeld viel besser verwahren und brauchte es nicht verlieren... Und die Ersparnis... Siehst du das denn nicht ein...“

„Willst du mir vielleicht deine Idee sagen, Kind, daß ich dir sagen kann, ob sie was wert ist...“

„Du willst mich betrügen. Du wirst antworten, die Idee wäre gar nicht ausgezeichnet und wirst sie heimlich doch verarbeiten... Nein, die Idee ist ausgezeichnet...“

Tränen perlen auf.

„Aber Kind. Ich bin doch kein Schurke!“

„Ach.“

„Sprich doch. Wie ist deine Idee?“

„Du willst mich nur quälen. Ich habe dir doch gesagt, daß ich die ausgezeichnete Idee hatte, ich habe sie nicht mehr... denn ich vergaß sie...“

Ich lache.

„Pfui! Du glaubst mir wohl nicht, daß ich eine Idee hatte?“

„Ich glaube es, Frieda.“

„Und du glaubst wohl nicht, daß sie ausgezeichnet war?“

Tränen. Tränen. Tränen.

„Auch das glaube ich.“

Die Sonne bricht hinter Wolken vor. Meine Frau lächelt.

„Wenn also meine Idee wirklich so ausgezeichnet ist, wie du doch selbst sagst, Fritz, willst du mir nicht die hundert Franken geben, daß ich mir die Perlentafel kaufen kann? Der Kaufmann hat gesagt, es wäre die letzte und die neuen, die er hereinbekäme, wären um fünfundsiebzig Prozent teurer... Ich bin eine sparsame Frau.“

Ich gebe meiner Frau hundert Franken, daß sie sich die Perlentafel kaufen kann, die noch so billig ist und in der man das Wirtschaftsgeld so gut verwahren kann, daß es nicht verloren geht...“

Sie strahlt...“

„Ist es nicht schön, wenn die Frau die Helferin des Mannes sein kann...? Ich werde gleich nach einer neuen Idee suchen... eine noch viel schönere, aus der du einen Roman machen kannst, dann kann ich mir vielleicht von meiner Idee bald den Marquisingel kaufen, den ich mir schon so lange wünsche...“

Meine Frau ist in die Stadt gegangen, um die Perlentafel zu holen. Und ich schreibe wieder und erzählte die Geschichte von ihrer ganz ausgezeichneten Idee.